

LIBRETTO

ALEKO

von Sergei Rachmaninow

Das Ufer eines Flusses. In der Tiefe der Szene zerstreut einige Zelte aus weißer und bunter Leinwand. Rechts, auf der Vorbühne, das Zelt Alekos und Semfiras. In der Tiefe: mit Teppichen verhangene Pferdewagen. Da und dort sind Feuer entzündet, kocht Abendessen in Kesseln. Hier und da Gruppen von Männern, Frauen und Kindern, die entweder Abendbrot essen oder mit der Vorbereitung dazu beschäftigt sind. Eine allgemeine, aber ruhige Eile. Über dem Fluss geht ein herrlicher Mond auf.

Nr. 1 Introduction

Nr. 2 Chor Zigeuner*

Wie die Freiheit so fröhlich ist unser Nachtlager und friedlich der Schlaf unterm Himmelszelt, zwischen den Wagen, mit Teppichen halbverhängt. Für uns findet sich überall und immer ein Weg. Überall findet sich für uns eines Nachtlagers Schutz. Wenn wir am Morgen aufgewacht, verbringen wir unseren Tag mit Arbeit und Liedgesang. Für uns findet sich überall ...

Nr. 3 Erzählung

Der Alte (Semfiras Vater)

Durch die zauberische Kraft dieses Liedes beleben sich im Nebel meiner Erinnerung Gestalten aus lichten wie aus trüben Tagen.

Zigeuner

Erzähle uns, Alter, vor dem Schlaf noch eine Geschichte über ruhmvolle Vergangenheit.

Der Alte

Auch der Schutz unserer Nomadenlager in den Wüsten bewahrte uns nicht vor Unglück, überall verhängnisvolle Leidenschaften, auch vor dem Schicksal keine Rettung. Ach, schnell wie ein fallender Stern glitt meine Jugend vorüber! Doch du, Zeit der Liebe, vergingst noch schneller: Nur ein Jahr liebte mich Mariula. Einstmals trafen wir am Kagul auf ein fremdes Lager; Zigeuner ebenfalls, ihre Zelte nahe den unseren am Berg aufgeschlagen, verbrachten wir zwei Nächte zusammen. Sie gingen in der dritten Nacht davon - und, ihre kleine Tochter im Stich lassend, ging Mariula mit ihnen. Friedvoll schlief ich; die Morgenröte blinkte auf; ich erwachte, die Freundin war nicht da! Ich suche, rufe, auch keine Spur mehr. Wehmütig weinte Semfira, und auch ich begann zu weinen! Seit dieser Zeit sind mir alle Mädchen der Welt verhasst, für sie ist mein Blick erloschen.

* Der Begriff „Zigeuner“ ist hier im historischen Kontext von Literatur und Oper zu sehen: Das Libretto von ALEKO basiert auf dem Poem „Zygany“ („Die Zigeuner“) von Alexander Puschkin. Uns ist bewusst, dass dieser Begriff im heutigen Sprachgebrauch als diskriminierend gilt. In Deutschland ist im Sinne einer Eigenbezeichnung das Begriffspaar Sinti und Roma etabliert.

Nr. 4 Szene und Chor

Aleko

Ja, wie denn, du bist nicht sofort der Undankbaren und dem Räuber hinterher und hast ihr nicht, der Tückischen, den Dolch ins Herz gebohrt?

Semfira

Wozu? Freier als die Vögel ist die Jugend. Wer hat die Kraft, Liebe zu bändigen?

Der junge Zigeuner

Jedem gleich schenkt sich die Freude, doch Vergangenes kehrt nie wieder zurück.

Aleko

Oh, nein! Wenn ich am Abgrund des Meeres den schlafenden Feind fände, ich schwöre es, in den Abgrund, ohne zu erblassen, stieße ich den verachtenswerten Verbrecher.

Semfira

O mein Vater! Aleko ist zum Entsetzen. Schau, wie furchterregend er aussieht.

Der Alte

Rühr ihn nicht an, bewahre Schweigen. Vielleicht ist es die Schwermut des Exils.

Semfira

Seine Liebe widert mich an. Mir ist so schwer: Das Herz will Freiheit.

Der junge Zigeuner

Eifersüchtig ist er, aber er schreckt mich nicht.

Aleko

Mir ist so schwer: Das Herz will Rache.

Zigeuner

Genug, Alter! Langweilig sind diese Geschichten, vergessen wir sie in Fröhlichkeit und Tanz.

Während der folgenden Tänze verstecken sich Semfira und der junge Zigeuner.

Nr. 5 Tanz der Frauen

Nr. 6 Tanz der Männer

Nr. 7 Chor

Zigeuner

(beginnen sich niederzulegen)

Die Feuer sind erloschen. Allein der Mond strahlt in himmlischer Höhe und erhellt das Lager.

Semfira und der junge Zigeuner kommen hervor.

Nr. 8 Duettino

Der junge Zigeuner

Noch einen, noch einen Kuss! Einen, aber länger! Zum Abschied!

Semfira

Geh! Mein Mann ist eifersüchtig und böse. Leb wohl, bevor er herkommt!

Der junge Zigeuner

Sag, wirst du denn zu einem Wiedersehen kommen?

Semfira

Wenn der Mond emporsteigt – dort, am Hügel, überm Grab.

Der junge Zigeuner

Sie täuscht mich, sie wird nicht kommen! Sag, wirst du denn zu einem Wiedersehen kommen?

Semfira

Dort, am Hügel, überm Grab.

(Aleko zeigt sich.)

Flieh, da ist er! Ich komme, mein Geliebter.

Der junge Zigeuner geht. Semfira betritt das Zelt und setzt sich neben die Wiege. Aleko richtet neben dem Zelt Seile her.

Nr. 9 Szene an der Wiege**Semfira**

„Alter Mann, grausamer Mann, schneide mich, senge mich: Ich bleibe fest, fürchte weder Messer noch Feuer. Ich hasse dich, ich verachte dich, einen anderen liebe ich, ich werde liebend sterben.“

Aleko

Die Seele quält sich in geheimer Wehmut. Wo sind sie denn, die Freuden der zufälligen Liebe?

Semfira

„Schneide mich, senge mich, ich sage nichts; alter Mann, grausamer Mann, du wirst von ihm nichts erfahren.“

Aleko

Schweig. Mir ist das Lied zuwider. Ich liebe diese wilden Lieder nicht.

Semfira

Du liebst sie nicht? Das ist meine Angelegenheit. Ich singe das Lied für mich. „Er ist frischer als der Frühling, heißer als ein Sommertag; wie ist er jung, wie ist er kühn! Wie liebt er mich!“

Aleko

Sei still, Semfira, es reicht mir.

Semfira

So hast du mein Lied verstanden?

Aleko

Semfira!

Semfira

Empöre dich nur. Ich singe das Lied für dich. „Wie lieb koste ich ihn in der nächtlichen Stille! Wie lachten wir dann über deinen Graukopf! Er ist frischer als der Frühling, heißer als der Sonnentag; wie ist er jung, wie ist er kühn! Wie liebt er mich! Wie lieb koste ich ihn in der nächtlichen Stille! Wie lachten wir dann über deinen Graukopf! Ah!“
(geht ab)

Der Mond steigt empor und verblasst allmählich immer mehr.

Nr. 10 Kavatine**Aleko**

Das ganze Lager schläft. Über ihm leuchtet der Mond in voller nächtlicher Schönheit. Was zittert denn das arme Herz? Durch welche Wehmut leiden wir? Ohne Sorgen und Bedauern führe ich ein nomadenhaftes Leben. Verachtend die Ketten der Kultur, bin ich so frei wie sie. Ich lebte, ohne die Macht des heimtückischen und blinden Schicksals anzuerkennen. Doch, Gott, wie spielen die Leidenschaften mit meiner willfähigen Seele! Semfira! Wie liebte sie! Wie gesellte sie sich zu mir in den nächtlichen Stunden, schmiegte sich zärtlich an mich in der leeren Stille. Wie oft mit liebem Gestammel, berausenden Küssen konnte sie in Minuten meine Grübeleien zerstreuen! Ich erinnere mich: Mit Wonne, voller Leidenschaft flüsterte sie mir damals zu: „Ich liebe dich! Bin in deiner Macht. Bin dein, Aleko, für immer!“ Und dann vergaß ich alles, wenn ich ihren Reden lauschte, wenn ich, wie ein Wahnsinniger, ihre zauberhaften Augen küsste, die Zöpfe mit den wundervollen Locken, dunkler als die Nacht, die Lippen Semfiras. Und sie: mit ganzer Wonne, voller Leidenschaft, sich an mich schmiegend, in die Augen sehend. Und was ist nun? Semfira ist nicht treu! Meine Semfira ist erkaltet!
(geht ab)

Nr. 11 Intermezzo

Der Mond versteckt sich, ein wenig dämmert bereits der Morgen.

Nr. 12 Romanze**Der junge Zigeuner**

(hinter der Szene)

Schau: Unterm weiten Himmelsbogen lustwandelt der freie Mond dahin; auf die gesamte Natur gießt er im Vorübergehen ohne Unterschied sein Licht. Wer wird ihm am Himmel eine Stelle weisen und sagen:

Dort bleibe steh'n! Wer wird zum Herzen eines jungen Mädchens sagen: Liebe nur eines und ändere dich nicht! Wer wird ihm am Himmel ...

Es beginnt hell zu werden. Semfira und der junge Zigeuner erscheinen.

Nr. 13 Duett und Finale

Semfira

Es ist Zeit, mein Geliebter, es ist Zeit! Es ist schon spät. Du wirst mich umbringen! Nein, es ist Zeit!

Der junge Zigeuner

Bleibe! Nein, nein, bleibe! Lass uns den Tag erwarten. Wie zaghaft du liebst. Eine Minute noch! Bleibe!

Semfira

Wenn ohne mich der Mann erwacht!

Aleko

(erscheint)

Er ist erwacht. Bleibt steh'n! Wohin wollt ihr? Bleibt steh'n! Oder träume ich im Schlaf?

(zu Semfira)

Wo ist deine Liebe?

Semfira

Lass mich! Du bist mir über. Das Vergangene kehrt nicht wieder!

Aleko

Semfira! Erinnerung dich, liebe Gefährtin. Das ganze Leben gab ich hin für den Wunsch, mit dir die Liebe zu teilen, die Mußestunden und die freiwillige Verbannung. Die Liebe ist vergangen wie ein Traum.

Semfira, der junge Zigeuner

Lächerlich und bedauernswert ist er!

Aleko

Oh, nein, Bösewicht! Ich gebe für dich meine Rechte nicht auf, und meine Rache genieße ich.

Semfira

(zum jungen Zigeuner)

Fliehe, mein Freund, fliehe!

Aleko

Bleibe! Wohin, junger Schöner? Nieder mit dir!

(ersticht ihn)

Semfira

Aleko!

Der junge Zigeuner

Ich sterbe!

(stirbt)

Semfira

Aleko, du hast ihn getötet! Sieh: Du bist ganz mit Blut bespritzt! Oh, was hast du getan!

Aleko

Nichts. Berausche dich jetzt an seiner Liebe.

Semfira

(beugt sich über den Körper)

O mein Geliebter! Verzeih mir! Meine Liebe hat dich zugrunde gerichtet'. O mein Geliebter!

(weint)

Aleko

(drohend)

Du weinst?

Semfira

Ich fürchte dich nicht. Deine Drohungen verachte ich, deinen Mord verfluche ich.

Aleko

So stirb denn auch du!

(ersticht sie)

Semfira

Ich sterbe liebend.

Zigeuner

Was lärmt man da? Was ist dort für Geschrei? Wer stört diese Nacht? Was ist hier geschehen? Was ist dort für Geschrei? Was lärmt man da? Steh auf, Alter!

Der Alte

(kommt herbeigelaufen)

Aleko! Semfira! Tochter! Seht, weint, da ist sie! Liegt in ihrem Blut!

Die Zigeuner umringen entsetzt die Gruppe.

Zigeuner

Furchtbare Tat erhellt der Sonne Strahl. Für welches Verbrechen büßt unser Lager? Furchtbare Tat!

Semfira

Vater! Seine Eifersucht brachte Verderben. Ich sterbe!
(stirbt)

Alte Zigeunerin, der Alte, alle Zigeuner

Auf ewig entschlafen!

Aleko

Semfira! Sieh vor dir den Missetäter. Für einen Augenblick deines freudvollen Lebens gäbe ich ohne Bedauern das meine hin.

Alte Zigeunerin

Männer! Geht, um am Fluss frische Gräber auszuheben. Und ihr Frauen, formiert euch zum Trauerzug, den Toten den Abschiedskuss zu geben.

*Text von Wladimir Nemirowitsch-Dantschenko nach Alexander Puschkin
Übersetzung: Sigrid Neef, © Deutsche Grammophon GmbH*

Der Alte

(zu Aleko)

Wir sind wild, bei uns gibt es keine Gesetze, wir martern und wir foltern nicht. Wir lechzen nicht nach Blut und Stöhnen, doch leben mit einem Mörder wollen wir nicht.

Der Alte und alle Zigeuner

Wir sind wild, bei uns gibt es keine Gesetze, wir martern und wir foltern nicht. Wir lechzen nicht nach Blut und Stöhnen, doch leben mit einem Mörder wollen wir nicht. Entsetzlich ist uns deine Stimme. Wir sind sanft und die Seele ist gutmütig, du bist böse und stolz, verlass uns nun. Wir sind sanft ... Leb wohl! Und Friede sei mit dir.
(tragen die Körper der Toten davon)

Aleko

O Gram! O Trauer! Wieder allein, allein!

FRANCESCA DA RIMINI

von Sergei Rachmaninow

PROLOG

1. Teil

Erster Kreis der Hölle. Felsen. Finsternis. In die Tiefe führende Absätze. Das Ganze ist bloß vom roten Widerschein schnell vorüberjagender Wolken beleuchtet. Hörbar sind hoffnungslose Seufzer.

Vergils Schatten und Dante schreiten vorüber. Vor dem Betreten der Absätze vermag Vergils Schatten seiner Verwirrung nicht Herr zu werden und bleibt stehen.

Vergils Schatten

Und nun betreten wir die finst're Tiefe. Ich schreite dir voran. Folg' unverzagt!

Dante

Wie könnt' ich dies, da du doch selbst voll Bangen! Du warst bisher mir Stab und Stütze.

Vergils Schatten

Die Martern derer, die dort unten leiden, sie malten Mitleid mir ins Angesicht, nicht Furcht. (Sie steigen die Absätze hinab.)

Jetzt komm, verzög're nicht den Gang.

Schwarze Wolken hüllen alles ein. – Völliges Dunkel stellt sich ein.

2. Teil

Es klärt sich wieder auf. Eine öde, felsige Gegend mit weitem, rot leuchtendem Horizont. Rechts eine Anhöhe mit einem Abhang zum Abgrund. Fernes Gewitterrollen und sich nähernder Sturm der Leidenden. Oben auf der Anhöhe beim Abhang erscheint Vergils Schatten mit Dante. Am Rande des Abgrunds bleiben sie stehen.

Vergils Schatten

Mein Sohn, wir sind jetzt dort, wo Licht nicht leuchtet, wo ew'ger Sturm in nimmer müdem Drange der Dulder Seelen rastlos vor sich hertreibt, verkrümmt und sie peinigt und schlägt. Sie eilen hin, von seinem Hauch getragen, ohn' jeden Hoffnungsschimmer auf Erlösung, ihr grenzenloses Elend laut beklagend.

Dante

Wen mag dies schwarze Luftmeer marternd hüllen?

Vergils Schatten

Viel Volk, dem der Verstand der Liebe ward unterstellt.

Der nahende Sturm übertönt Vergils Stimme. Gespenster schweben in rasender Eile vorüber. Gestöhn, Klagegeschrei und Rufe der Verzweiflung. Dante klammert sich entsetzt an den Felsen. Vergils Schatten weist gleichsam erklärend auf die vorüberschwebenden Schatten hin.

Allmählich sich entfernend, verhallt der Sturm, die Menge der Leidenden wird geringer. Es zeigen sich die Schatten Paolos und Francescas.

Dante

Wer sind die zwei, die gar zu leicht dem Winde? Oh, wenn ich ihnen Fragen stellen dürft'!

Vergils Schatten

Im Namen jener Lieb', die sie umstrickt, frag' sie, dann werden sie dir Rede stehen.

Dante*(zu den Schatten)*

Ihr traurigen, ihr leiderfüllten Schatten!
 Wenn ihr's imstande seid, so naht. Nennet
 euch! Dem Aug' entlocken eure Qualen Tränen.
 Oh, saget mir, solange der Sturm nicht wü-
 tet, woher ihr seid und wie hierher ihr kamet.

*Die Erscheinungen Paolos und Francescas
 schweben auf Dante zu. Wolken verhüllen
 die Bühne.*

Francesca, Paolo

Kein größer Wehe gibt's im Weltenraume
 als das Gedenken verfloss'ner Glückeszeiten
 im Unglück.

Die Wolken zerstreuen sich allmählich.

1. BILD

Rimini. Palast des Malatesta.

1. Auftritt

*Lanciotto Malatesta, Kardinal und das Ge-
 folge beider.*

Lanciotto

Hier mein Bescheid! Lanciotto Malatesta
 wird ohn' Verzug des Papsts Befehl vollzie-
 hen. Eh' Ihr zurück nach Rom gekehrt, soll
 schon gefallen sein, was feind dem Heil'gen
 Stuhle.

(zum Gefolge)

Noch diese Nacht wird vorgerückt nach Forlì.
 Bereitet euch zum Abmarsch! Tod dem
 Feind des unumschränkten Kirchenfürsten!

Chor

Tod! Tod! Seht euch vor, Ghibellinen!

Lanciotto

(zum Kardinal)

Wollet uns segnen namens Eures Senders, so
 mich, mein Schwert wie meine Kriegerschar.
*(kniert nieder, der Kardinal erteilt den Segen
 und entfernt sich langsam mit seinem Gefolge;
 Lanciotto zu seinem Gefolge.)*
 Macht euch denn marschbereit!

*(Das Gefolge entfernt sich. Lanciotto zum
 Diener.)*

Entbietet meine Gattin.

2. Auftritt

*Lanciotto allein, in Gedanken versunken.
 Hinter der Bühne wird zum Abmarsch und
 Sammeln geblasen.*

Lanciotto

Nichts löscht die Flammenglut der Eifersucht.
 Wie schürten einst Trompetenklänge das
 Feu'r im Blut und füllt' ein Krieg mit Festesfreu-
 de meine Seele. Ich forderte zum Kampf die
 Welt! Doch heute fehlt die einst'ge Glut! – Fran-
 cesca, Francesca, was hast du mir angetan?
(verfällt in Nachsinnen)

Dein Vater, ja, nur er trägt Schuld an allem!
 Verruchter Guido! Er war's, der trügerisch
 die Wahrheit barg; da Paolo ich sandt', um
 offenkundig, nach Ritterart mein Stellver-
 treter dir zu sein am Traualtar, und er, das
 Kind, verleitet durch den list'gen Ratschlag
 Guidos, es dir verhehlt, dass ich, nicht
 Paolo, dein Gatte! Und du, du glaubtest ihm
 und schworst nun ihm vor Gott dem Herrn
 der Treue heil'gen Eid. Nicht mir! Hier liegt
 der Fluch. Oh, hätt'st du ahnen können,
 dass nicht ihm du, doch mir, dem Bruder,
 wurdest angetraut von Priesterhand, du
 Liebliche, du hättest Paolos wohl nie geacht-
 tet und Liebe nie zu ihm gefühlt und mir, nur
 mir allein, gält' deiner Treue Schwur. Nie
 hättest du den Ruf „Weh mir, warum habt
 ihr mich hintergangen?“ ausgestoßen. Du
 Demutvolle hättest mich vielleicht noch innig
 liebgewonnen. Jetzt jedoch bezweifel' ich's
 nicht, weh mir, du liebst den Bruder. Ver-
 spottest mich mit ihm vielleicht gemeinsam!
 Ich lahmer Wicht, wie käme ihm ich gleich,
 der finster, rau, befangen gegen Frauen.
 Und Paolo ist schön, ist schlank und statt-
 lich, im Umgang zart und red'gewandt mit
 ihr. Zum Teufel! Nein, endlich sei gelöst der
 fürchterliche Zweifel, der mich quält.
(verfällt in Nachsinnen)

Doch wenn es, wenn es nur ein Hirngespinst
 der Seele wär', dass du mich hintergangen?

Dann wird Verbannung die Wunde heilen. Ja! Paolo verschwindet ewiglich, und ich, ich kann noch glücklich sein mit ihr. Doch was schafft mir Gewissheit? Was? Sie kommt! Lanciotto, nimm die Hölle dir zum Bund, um beide listiger ins Garn zu locken.

3. Auftritt

Francesca

(erscheint)

Ihr, mein Gemahl, verlangt nach mir?

Lanciotto

Ja! Ja! Francesca, heute Nacht noch ziehe ich zu Feld dem Feind entgegen; und allein bleibst du zurück, allein.

Francesca

Wie Ihr gebietet, soll es gescheh'n. Mich Euer'm Willen fügend, such' ich im Kloster Zuflucht unterdes'.

Lanciotto

Weshalb? Du bleibst hier wohlgeborgen, unterm Schutz Paolos.

(blickt Francesca unverwandt an)

Kannst du mir nichts erwidern?

Francesca

Die Pflicht verlangt, dass ich Euch stets gehorche.

Lanciotto

Francesca, o Francesca! Ist es möglich, dass ich von dir kein trautes Kosewort wohl je vernehme, keinen Willkomm? Warum bleibst du in meinem Beisein stets so traurig?

Francesca

Oh, seid versichert, wie bisher bleib' ich auch ferner Euer treu ergeben' Weib, ich ehr' die Pflicht und unterwerf' mich Ihrem Gebot.

Lanciotto

Nein! Nicht Unterwerfung, nein! Ach, Liebe begeh'r ich von dir! Schau her, was ward aus mir, dem Mann des Schreckens Malatesta, vor dem die ganze Welt noch kürzlich bebte?

Ein einz'ger Wink hier dieser Hand besaß die Macht zu unterjochen. Doch nun, seit ich dich sah, verzag' ich, ich bin machtlos. Oh, steig' herab von deiner stolzen Höh', mein holder Stern! Verlasse jene lichten Sphären, wo Schönheit schläft und wo Gewähren und Wunsch ihr fern! Dein Haupt nur einmal voll Verlangen, von heißer Liebesglut umfungen ans Herz mir lehn'; auf mich der Blicke Strahlen richte, und lass in ihrem Himmelslichte mich untergeh'n!

(Francesca verweilt wortlos.)

O Hölle! Du vermagst nicht mich zu lieben!

Francesca

Verzeihet mir, ich kann Euch nicht belügen.

Lanciotto

Du kannst es nicht?

(seinen Zorn meisternd)

Nun, Gott mit dir!

(freundlich)

Ich muss dir glauben. Abschied nehm' ich später. Geh' nun und wisse: Dich allein nur liebe ich und harr' –

Francesca

Wann kehrt mein Gatte wieder heim?

Lanciotto

(sieht Francesca forschend an)

Sobald der Feind besiegt, nicht eher. Halt!

Nein, nein. Jetzt geh'!

(Francesca geht ab.)

Wann keh'r ich heim? Ha, ha! Gar bald erfährst du's!

II. BILD

Rimini. Ein Zimmer im Palast. Francesca und Paolo. Es dämmt.

Paolo

(liest)

„Die reizende Guinevere [auch: Ginevra] saß allein, nachdem sie ihr Gefolg' entlassen hatte. Als bald erschien im Glanze seiner Rüstung Galego; ehrfurchtsvoll, gebeugten Knies, sprach er zu ihr: ‚Gestatt' dem Sklaven deiner hehren Schönheit, einen Helden dir

zuzuführen, der zu Ehren dir der Ruhmes-taten viele schon vollbracht hat. Der Sohn Ginewis', eines Königs, wird er genannt, der kühne, unüberwindliche Lancelot, der Mann aus Seestiefen. Er sehnt sich, hinzuknien vor dir.“ Wie meinst du, Francesca, willigt nun Guinevere ein, dass Lancelot erscheine?

Francesca

Gewiss, ich wäre ihr nicht zugetan, wenn sie sich seiner nicht erbarmen könnte.

Paolo

Vermagst denn du's, du Grausame?

Francesca

Schweig still, o Falscher, du vergisst, dass du geschworen, nie zu erwähnen das, was ich nicht wage, was mir verwehrt zu hören.

Paolo

O Francesca!

(Francesca heißt ihn durch eine Gebärde schweigen. Er liest.)

„Wie Morgenröte früh den Himmel tönet im Ost' mit zartest rosenrotem Schein, so wurden gleichfalls da die bleichen Wangen der Königin beim Nennen des ‚Manns vom See' plötzlich von Gluten rosig übergossen.

Kaum merklich war die Neigung ihres Hauptes, wodurch den Eintritt sie gewahrte, und Galego führte ein den Mann, der eh'mals sein ärgster Feind und heute ein Verzagter, der kaum es wagt, sein schüchtern' Aug' zur Königin zu heben.“ Oh, wie sie wonniglich erben mochten. Die Glücklichen!

(versinkt in Nachdenken)

Francesca

(gedankenvoll)

Die Glücklichen. Jawohl!

Paolo

(liest)

„Und nun erklang der Dame schöne Stimme: ‚Sag mir, verweg'ner Ritter, was begehrt du?' Doch weiterreden konnt' die Ärmste nicht. ‚Der Sohn des Sees' schaute ihr ins Auge, da sah sie denn an seinem Blick, sie dürfe nicht weit're Fragen stell'n, weil er

dasselbe wünschet, was sie ersehnt: vergeh'nd zu schau'n in wonniger Verzückung.“

Francesca

Oh, blicke so mich nimmer an. Fahr fort!

Paolo

(wirft das Buch fort)

Soll ich wohl lesen gar, wie er beseligt nun Küsse drücken durft' auf ihren Mund, wie Leidenschaft sie alles ließ vergessen und sie im Rausch der Seligkeit verstummten?

O Francesca!

(fällt vor ihr auf die Knie nieder und schluchzt)

Francesca

Oh, schluchze nicht, mein Paolo, wozu das?

Uns sind zwar Wonnen nicht beschieden – und wir getrennt auf engem Raum. Doch unser Sein ist kurz hienieden. Wie schnell verweht ein Erdentraum! Wein' nicht, für unser irdisch' Leiden lohnt uns des Himmels Seligkeit; kein Schatten trübt dort ew'ge Freuden, die uns der Liebe Tempel beut! Dort in der Höh' der Welt enthoben, in deinen Armen, sonder Pein, im blauen Himmels-äther droben bin ich für alle Zeiten dein!

Paolo

Was nützen mir des Himmels kühle Wonnen, wenn mir ein Sturm durchrast das Blut und ich verschmachten muss am Bronnen vor Liebesglut? Oh, solche Seligkeit im Kuss zu wissen! Der lichten Geisterschar Genuss, ja, selbst den Himmel will ich missen um einen Kuss. Ein Augenblick, da Lipp' auf Lipp' sich drücken, umfasst des Himmels Seligkeit, ein Sein, die Welt und ihr Entzücken, ja, Ewigkeit! *(will Francesca umarmen; sie weicht ihm aus.)*

Francesca

Weh mir, dem Weibe eines andern!

Paolo

Nein! Ich schwör' es, du bist mein! Schloss Gott nicht unsern Bund? Schworst du den Treueeid mir nicht vor seinem Angesicht in ihm geweihter heil'ger Stund'?

Francesca

Fort, fort von hier! Lass mich allein, oh, gehe!

Paolo

Vor Gott gehörst du mir.

Francesca

Uns trifft der Hölle ew'ges Wehe!

Paolo

Auch dort bleib' ich bei dir!
(umarmt die schwach werdende Francesca)
O Francesca!

Francesca

O Paolo!
(beide stumm in gegenseitiges, verzücktes Anschauen versunken)
Die Hölle selbst muss Heil mir bringen; wo du bist, weilt ein endlos' Glück! Wenn deine Arme mich umschlingen, weis' ich ein Paradies zurück! So nimm mich hin, die längst schon dein.

Paolo

Wo du bist, weilet endlos Glück! Die Hölle selbst birgt Himmelsfreude! Sei mein im Heile, mein im Leide, und machtlos bleibt des Schicksals Tück'! Erstirb in meinem Kusse!

Francesca, Paolo

Ein Augenblick, da Lipp' auf Lipp' sich drücken, umfasst des Himmels Seligkeit, das Sein, die Welt und ihr Entzücken, ja, Ewigkeit!

Francesca

O Seligkeit! O Heil und Wonne! Ersehnter! Nun ewiglich mein!

Paolo

O Seligkeit! O Heil und Wonne! Geliebte! Nun ewig dein!

Francesca, Paolo

Du bist des Himmels Seligkeit!

Francesca

So bin ich dann dein!

Paolo

Ja, dein, ganz dein!

Francesca, Paolo

In dir liegt ew'ge Seligkeit!
(ersterben in einem Kuss)

Wolken beginnen die Bühne zu verhüllen. Hinter dem Liebespaar erscheint Lanciotto.

Lanciotto

(einen Dolch über beide zückend)
Nein! Ewige Verdammnis!

Wolken verhüllen alles. Herzerreißender Aufschrei Francescas und Paolos. Als Erwidderung ferne Weherufe und Klagen der Verdammten und Leidenden.

EPILOG

Dekoration des zweiten Teils des Prologs. Dante und Vergils Schatten. Ein Gespenstesturm jagt vorüber. Es zeigen sich die Schatten Francescas und Paolos.

Francesca, Paolo

Oh, nie seither ward uns vergönnt zu lesen!

Sie verschwinden. Dante breitet ihnen seine Arme entgegen und stürzt rücklings wie leblos nieder.

Chor

Welch größer'n Jammer könnt' es geben als den, dass Bilder einst'gen Glücks im Leid uns umschweben!

Libretto von Modest I. Tschaikowski

Deutsche Umdichtung von Lina Esbeer/Boosey & Hawkes